

PROF. DR. ADOLF LEIDLMAIR ZUM 90. GEBURTSTAG

Peter MEUSBURGER, Heidelberg*

Wenn über einen Wissenschaftler schon mehrere, ausführliche *laudationes* publiziert worden sind, dann stellt sich die Frage, was kann man zum 90. Geburtstag noch hervorheben, das nicht schon mehrmals anlässlich des 60. Geburtstags (ARNBERGER 1979, ROTHER 1979, KINZL 1979), des 65. Geburtstags (MEUSBURGER 1984a, 1984b), des 70. Geburtstags (PENZ 1989) und des 75. Geburtstags (BORSODORF 1994) sowie zu anderen Anlässen (KELLER 1999, MAYR 1999) über den Jubilar geschrieben worden ist.

Vielleicht eignet sich der 90. Geburtstag von Adolf LEIDLMAIR, der am 5. Juni 1919 in Linz (Oberösterreich) geboren wurde, in besonderer Weise dazu, nicht noch einmal alle Details seiner Biographie zu wiederholen, sondern folgende Fragen zu erörtern: Was sind seine langfristig wirksamen Verdienste für das Fach, „sein“ Institut und das Land Tirol? Was hat er als akademischer Lehrer seinen Schülern mitgegeben, wo liegt seine Vorbildfunktion als Mensch und Wissenschaftler? Was hat er zur starken Position des Innsbrucker Geographischen Instituts und den damit zusammenhängenden guten Berufschancen der Innsbrucker Geographen beigetragen? Wenn ein ehemaliger Mitarbeiter versucht, Antworten auf solche Fragen zu geben, kann natürlich bei allem Bemühen um Objektivität eine gewisse Subjektivität nicht ausgeschlossen werden. Andererseits sind meine Antworten auf diese Fragen in einem Zeitraum von vier Jahrzehnten gereift und sie schließen sowohl den Blick von innen als auch den von außen mit ein. Im Jahr 2009 feiert Herr LEIDLMAIR nicht nur seinen 90. Geburtstag, sondern in diesem Jahr können er, seine Kollegen, Mitarbeiter, Schüler und Freunde auch gleichzeitig das 40-jährige Jubiläum seiner Berufung nach Innsbruck begehen. Als einer der letzten Doktoranden von Hans KINZL hatte ich das große Privileg, von Adolf LEIDLMAIR bei seinem Dienstantritt in Innsbruck als Assistent übernommen zu werden und die von ihm initiierte und von vielen bewunderte Aufbauphase des Innsbrucker Geographischen Instituts miterleben und aktiv mitgestalten zu dürfen. Hypothetische Fragen, wie zum Beispiel „was wäre wenn“ sind zwar bei Historikern verpönt, aber als Betroffener weiß man genau, wer die entscheidenden Weichenstellungen für die Expansion des Instituts vorgenommen hat, was man selbst in dieser Phase gelernt hat, wem man die entscheidende wissenschaftliche Prägung zu verdanken hat und wie es auch anders hätte kommen können, wenn anstelle von LEIDLMAIR Kollegen auf diese Professur berufen worden wären, die in erster Linie ihre eigenen Interessen und weniger die des Instituts in den Mittelpunkt ihrer Arbeit gestellt hätten.

* em.Univ.-Prof. Dr. Peter MEUSBURGER, Geographisches Institut, Universität Heidelberg, D-69120 Heidelberg, Berliner Straße 48; e-mail: peter.meusburger@geog.uni-heidelberg.de, <http://www.geog.uni-heidelberg.de>



Adolf LEIDLMAIR – 90 Jahre

Herr LEIDLMAIR hatte in Innsbruck einen außerordentlich guten Start. Da Tirol zu seinen wichtigsten Forschungsregionen gehörte und er zu diesem Land immer auch eine starke emotionale Beziehung hatte, erschien ihm die Universität Innsbruck ein wissenschaftlich sehr attraktiver Standort zu sein. Daraus resultierte sein überdurchschnittlich hohes Engagement für den Ausbau des Instituts. Da Innsbruck sein dritter, angenommener Ruf war und das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien bestrebt war, erfolgreich an ausländischen Universitäten tätige österreichische Wissenschaftler zurückzuholen, konnte er über eine hohe Summe von Berufungsmitteln verfügen. Diese großzügige finanzielle Ausstattung hat er nicht für seinen eigenen Forschungsschwerpunkt, sondern fast ausschließlich dazu verwendet, die Infrastruktur des gesamten Instituts von Grund auf zu modernisieren, neue Personalstellen zu schaffen, die auch der physischen Geographie zugute kamen, die Institutsbibliothek neu zu organisieren und auszubauen sowie für die Abteilung Landeskunde die modernsten Geräte zur Produktion des Tirol-Atlas anzuschaffen. Bei all diesen Entscheidungen zur Neustrukturierung des Instituts hatte Adolf LEIDLMAIR den Vorteil, dass er bereits an den Universitäten Tübingen, Karlsruhe und Bonn reiche Erfahrungen in der Leitung und Verwaltung eines Instituts gesammelt hatte, auf die er nun zurückgreifen konnte. Dieser geradezu radikale Neubeginn und Aufbruch, der seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sehr motivierte und begeisterte, war verbunden mit einer fast nahtlosen Kontinuität, was die Ziele, Wertvorstellungen und Prinzipien eines Hochschullehrers betrifft. Adolf LEIDLMAIR hat – wie alle KINZL-Schüler – seinen Doktorvater verehrt und

bewundert. Deshalb überrascht es nicht, dass er ähnliche Vorstellungen hatte, wie ein Institut zu führen ist, dass er ein ähnliches Selbstverständnis als Hochschullehrer hatte und, wie KINZL, auch sehr hohe Ansprüche an die Qualität von Forschung und Lehre stellte. Diese Kontinuität hat sich auf die jungen Mitarbeiter der Humangeographie, die in der Anfangsphase ausschließlich KINZL-Schüler waren, sehr positiv ausgewirkt. Mit dem „Neuen“ gab es keinen Bruch, sondern eine steile Aufwärtsentwicklung.

Wenn heute Geographen in meinem Alter von der Innsbrucker Schule sprechen, dann meinen sie nicht einen thematischen Forschungsschwerpunkt, der von großen Teams viele Jahre lang bearbeitet worden ist. Denn sowohl KINZL als auch LEIDLMAIR ließen ihren Schülern hinsichtlich der Themenstellung ihrer Forschung sehr große individuelle Freiheiten. Sie ließen ihre Schüler und jungen Mitarbeiter selbst dann eigenständig arbeiten, wenn sie die berechtigte Sorge hatten, dass sich ein bestimmter Weg (Anfang der 1970er-Jahre war dies unter anderem die Bildungsgeographie) als Karriere-Risiko erweisen könnte. LEIDLMAIR erwartete nie, dass ihm einer seiner Doktoranden oder Mitarbeiter zuarbeitet. Die heute gelegentlich feststellbare Tendenz, dass Professoren ihren Namen auf die Publikationen ihres Teams setzen, wäre bei LEIDLMAIR unvorstellbar gewesen. Mit dem Begriff Innsbrucker Schule sind also vielmehr in Innsbruck vermittelte wissenschaftliche und berufliche Maßstäbe, Einstellungen, Prinzipien und Anforderungen gemeint. Was diese für das Wohlergehen eines Faches und Instituts bedeuten, habe ich erst viele Jahre später begriffen, als es in der deutschen Geographie zu den ersten Stellenstreichungen und Institutsschließungen kam und man für diese negativen Entwicklungen Ursachenforschung betrieb. Worin bestehen nun diese Prinzipien und Leitlinien, die uns LEIDLMAIR vermittelt und vorgelebt hat?

An erster Stelle stehen die Bedürfnisse des Instituts, erst dann kommen die eigenen persönlichen Interessen als Wissenschaftler. Der Chef hat im Institut präsent zu sein. LEIDLMAIR hielt nichts von jenen Kollegen, die den größten Teil der Dienstzeit zu Hause verbringen und davon ausgehen, dass sich schon jemand finden werde, der sich um die anstehenden, weniger attraktiven Institutsaufgaben kümmern werde. Er wusste, welche Konsequenzen es für ein Institut haben kann, wenn sich Ordinarien am ersten Ferientag in ferne Gefilde verabschieden und erst bei Vorlesungsbeginn (häufig auch erst eine Woche später) wieder im Institut erscheinen. Von seiner, heute seltener werdenden Einstellung haben vor allem seine Mitarbeiter und Studierenden sehr profitiert. Diese Dienstauffassung hat allerdings auch dazu geführt, dass LEIDLMAIR auf die eine oder andere ehrenvolle akademische Funktion verzichtet hat, die ihm angeboten wurde.

Zu Beginn des Studiums zieht man die besten Studierenden, aus denen dann die späteren Doktoranden hervorgehen, durch eine exzellente Lehre und eine gelebte akademische Fürsorge an. Im Laufe meiner 41-jährigen Dienstzeit als Assistent und Hochschullehrer habe ich nur wenige Professoren kennengelernt, die ihre Vorlesungen so gut und bis ins Detail vorbereitet haben. Seine Vorlesungen über die Ostalpen, die Landschaftsgürtel der Erde, den Orient, Deutschland, Siedlungsgeographie und Geomorphologie waren ganz herausragend. Sie haben viele Studierende (vor allem die höheren Semester) begeistert, waren allerdings auch so inhaltsreich und komplex, dass sie an jüngere Semester sehr hohe Anforderungen stellten. Attraktiv waren auch die Hauptseminare und die großen Exkursionen, die unter anderem in die Alpen, nach

Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Süditalien, die westliche und östliche Poebene, die Niederlande, Dänemark, die Bundesrepublik Deutschland (mit Schwerpunkt Süddeutschland) und die DDR führten. Die noch in kommunistischer Zeit durchgeführten Exkursionen nach Ungarn, Jugoslawien und Rumänien profitierten in hohem Maße auch von den Sprachkenntnissen und persönlichen Erfahrungen seiner Frau Elisabeth – einer 1946 geflüchteten Banater Schwäbin –, die es uns ermöglichten, auch spontan mit der Bevölkerung dieser Länder in Kontakt zu treten, was von den damals noch obligaten kommunistischen „Aufpassern“ (Reiseführern) allerdings nicht immer gerne gesehen wurde. Legendär waren LEIDLMAIR's mehrtägige Fußexkursionen durch Südtirol. Unter dem schlichten Motto „man muss eine Landschaft erwandern, um sie zu verstehen“ hat uns LEIDLMAIR Sichtweisen vermittelt, die mir dann Jahre später unter neuen Etiketten (Hermeneutik, Phänomenologie, Gestalttheorie, qualitative Methoden) in ähnlicher Weise wieder begegnet sind. Wer nur die Titel seiner Publikationen kennt, aber nie seine regionalgeographischen Arbeiten gelesen oder an seinen Exkursionen teilgenommen hat, läuft Gefahr, den Beitrag LEIDLMAIRs für die geographische Theoriediskussion zu unterschätzen. Seine, in politisch gespannter Atmosphäre durchgeführten Feld- und Archivforschungen in Südtirol und die schwierige Quellenlage in Südtirol haben zweifellos dazu beigetragen, dass er in seinen Arbeiten eine sehr fundierte Quellenkritik betrieb, immer wieder Originalquellen zu Rate zog, Fehler in der amtlichen Statistik erkannte, viele eigene quantitative und qualitative Erhebungen durchführte und auch politisch heikle Fragen in ausgewogener und objektiver Sprache zu behandeln wusste. Es entsprach seinem Naturell, nicht jeder neuen Mode in der Geographie unkritisch hinterher zu laufen oder jede neue Worthülse aufzugreifen. Er ließ sich aber sofort vom Neuen überzeugen, wenn wissenschaftlich solide Ergebnisse und brauchbare theoretische Konzepte vorgelegt wurden. Auch seine treffsichere Urteilsfähigkeit wurde von der Entwicklung des Faches immer wieder bestätigt. Ich erinnere mich noch sehr gut an seinen Gesichtsausdruck (mit dem er oft mehr ausdrückte als mit Worten), als ich ihm Ende der 1960er-Jahre meine damalige Begeisterung über die *spatial analysis* und die quantitative Revolution signalisierte. Für ihn war damals klar, dass es nur wenige Jahre dauern wird, bis diese Richtung innerhalb der Humangeographie eine unbedeutende Randerscheinung sein würde. Manche seiner Einstellungen zum Fach Geographie mögen von einigen seiner Zeitgenossen anfangs als konservativ betrachtet worden sein, 20 oder 30 Jahre später haben sie sich jedoch als sehr weitsichtig erwiesen.

Man hat sein Fach bei aller notwendigen internen Kritik selbstbewusst nach außen zu vertreten. Er hielt nichts von Kollegen, die sich nur dann als Geographen bekennen, wenn es um Bewerbungen auf geographische Professuren geht, sich aber ansonsten lieber als Stadtforscher, Bevölkerungswissenschaftler, Regionalwissenschaftler, Klima- oder Umweltforscher bezeichnen. Das Fach muss in der Gesellschaft und besonders in der Hochschulregion stark verankert sein. Das Institut hat eine Mitverantwortung dafür, dass an den Schulen ein guter Geographie-Unterricht geboten wird und das Fach Geographie in der Öffentlichkeit ein gutes Image hat. Die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft müssen wissen, was eine moderne Geographie zu leisten imstande ist. Um für die Absolventen der Geographie ständig neue Berufsfelder eröffnen zu können, sind eine fundierte, praxisnahe Ausbildung und gute Kontakte

des Instituts zu den wichtigen Entscheidungsträgern der Wirtschaft und Politik eine Grundvoraussetzung. Es ist wichtig, dass sich die Absolventen mit ihrem Institut und ihrem Fach identifizieren, dafür muss man aber auch etwas tun. LEIDLMAIRs Blick für das Ganze, sein Verantwortungsgefühl für sein Institut, seine Mitarbeiter und das Fach Geographie sowie seine langfristigen Ziele haben ihn deutlich von anderen Kollegen unterschieden, die in erster Linie den kurzfristigen, eigenen Vorteil im Blick hatten.

Dass Adolf LEIDLMAIR seine Ziele in Innsbruck so schnell erreicht hat, ist auf mindestens vier Gründe zurückzuführen. Erstens ist er international konkurrenzlos der beste wissenschaftliche Experte für die Geographie Nord- und Südtirols, den man sich vorstellen kann. Die von anderen Autoren in hochrangigen, internationalen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichten Aufsätze über den mittleren Alpenraum erreichen nicht annähernd das bei LEIDLMAIR übliche Niveau. Diese von einem früheren Mitarbeiter ausgesprochene Bewertung mag für einen Außenstehenden anmaßend klingen, sie kann aber jederzeit durch konkrete Beispiele belegt werden. Seine wissenschaftlichen Arbeiten über die mittlere Alpenregion haben ihm nicht nur den Respekt und die Bewunderung seiner Fachkollegen und anderer wissenschaftlicher Disziplinen eingebracht, sondern ihm auch bei verschiedensten Regierungsstellen, Behörden und Entscheidungsträgern der Wirtschaft hohes Ansehen verschafft, von dem dann vor allem seine Studierenden profitierten. Große Verdienste um Südtirol hat sich Herr LEIDLMAIR nicht nur durch seine Publikationen und die von ihm betreuten Dissertationen über Südtirol, sondern auch durch die so genannten Supplentenkurse in Brixen und die Werkstudentenkurse in Bozen erworben. Diese gemeinsam von den Universitäten Innsbruck und Padua durchgeführten Kurse hatten das Ziel, die in Südtirol bestehende und vom italienischen Faschismus mit verursachte, große Lücke an deutschsprachigen Lehrerinnen und Lehrern zu schließen bzw. den bereits im Schuldienst stehenden, ungeprüften Lehrpersonen eine solide Ausbildung in Geographie und einen staatlich anerkannten Abschluss zu geben. In der Realität bedeutete dies, dass LEIDLMAIR und seine Assistenten in den Jahren 1970 bis 1972 den Großteil der vorlesungsfreien Zeit im Sommer in Südtirol verbrachten und dort täglich mehrstündige Intensivkurse zur Ausbildung von Geographie-Lehrern abhielten. Die positiven Wirkungen dieser Kurse für das Niveau des Südtiroler Schulsystems können wohl kaum überschätzt werden. Einige dieser Kursteilnehmer wurden später sogar mit großem Erfolg promoviert und stiegen in wichtige Positionen auf. Herr LEIDLMAIR hätte die vorlesungsfreie Zeit genau so gerne wie andere Professoren für die eigene Forschung verwendet, sah es aber als seine Pflicht an, bei diesem für Südtirol so wichtigen Projekt zusammen mit Vertretern anderer Disziplinen eine zentrale Rolle zu spielen. Er hat früher als andere erkannt, dass die Hochschulgeographie von einem guten Geographie-Unterricht in den Höheren Schulen profitiert – nur gute Geographielehrer motivieren talentierte Schüler für ein Geographiestudium – bzw. dass das Image des Faches in der Öffentlichkeit ganz wesentlich vom Niveau des Geographieunterrichts in der Schule bestimmt wird.

Deshalb sah er Anfang der 1980er-Jahre auch die Notwendigkeit, für die Südtiroler Schulen eigene Lehrbücher zur Geographie zu verfassen. Aus diesen Bemühungen entstand das dreibändige Lehrbuch „Erdkunde für die Mittelschulen in Südtirol“. Ein ganz besonderes Anliegen war ihm, dass an Südtiroler Schulen der mittlere Alpenraum als Ganzes behandelt wird. Ursprünglich war es für LEIDLMAIR nicht einfach, die Süd-

tiroler Stellen für einen Atlas zu gewinnen, in dem auch Nordtirol behandelt wird. Mit dem Konzept des mittleren Alpenraums, der die Europaregion vorweg genommen hat, ist dies schließlich doch gelungen. Die erste Auflage des „Atlas für Südtirol“ erschien 1984, ihrer Grundkonzeption folgten vier weitere Auflagen (siehe LEIDLMAIR & KELLER 2001) und – gut 20 Jahre später – der aktuelle „Atlas für Geographie und Geschichte – Ausgabe für Südtiroler Schulen“. Der „Atlas für Südtirol“ war ein so großer Erfolg, dass der in der Abteilung Landeskunde entworfene Teil über den mittleren Alpenraum auch für die Schulen in Nordtirol und als „EURegioMap“ einem breiten Publikum zur Verfügung gestellt wurde.

Als Adolf LEIDLMAIR seine Professur in Innsbruck antrat, gingen zwar noch fast 98% aller Absolventen als Lehrer an Höhere Schulen, denn damals gab es bekanntlich noch kein Diplomstudium. Aber der Trend, dass Absolventen der Geographie in zunehmendem Maße eine berufliche Laufbahn außerhalb der Schule ergreifen werden, war bereits absehbar und hat sich dann in den 1980er-Jahren noch deutlich verstärkt. Als weitsichtiger Institutsvorstand hat Herr LEIDLMAIR früher als viele seiner Kollegen erkannt, wie wichtig für die Arbeitsmarktchancen seiner Absolventen qualitativ hochwertige Forschungen über die eigene Hochschulregion (in erster Linie Nordtirol, Südtirol, Vorarlberg), eine starke Vernetzung des Instituts mit anderen Institutionen der Hochschulregion sowie eine hohe Reputation des Faches bei Regierungsstellen, Behörden und Entscheidungsträgern der Wirtschaft sein werden. Eine ähnlich hohe Verankerung in der Hochschulregion haben nur sehr wenige deutschsprachige Institute erreicht. In Innsbruck war es dank Adolf LEIDLMAIR fast selbstverständlich, dass Dissertationen und Habilitationen oder größere Kongresse von der Stadt Innsbruck, der Nordtiroler, Südtiroler oder Vorarlberger Landesregierung Druckkostenzuschüsse oder sonstige finanzielle Förderung bekamen. Diese Forschungspräsenz in der Region war gekoppelt mit sehr intensiven Kontakten nach Deutschland. Alle, die in der Deutschen Geographie „Rang und Namen“ hatten, wurden vorwiegend im Rahmen der Geographischen Gesellschaft nach Innsbruck zu Vorträgen eingeladen.

Die zweite Säule einer starken Verankerung des Instituts in der Region war der Tirol-Atlas, zu dem es zwar schon die ersten konzeptionellen Überlegungen von Ernest TROGER gab, der aber erst unter LEIDLMAIR seine volle Entfaltung erfuhr. Der in einem Zeitraum von 30 Jahren von der Abteilung Landeskunde erstellte und vom Land Tirol finanzierte Tirol-Atlas ist eine einmalige wissenschaftliche Leistung. Er genießt nicht nur unter Wissenschaftlern vieler Disziplinen höchstes Ansehen (vgl. MAYR 1999), sondern ist für Nord- und Südtirol auch von unschätzbare kultureller Bedeutung. Dank des Tirol-Atlas war die Abteilung Landeskunde mit modernsten Geräten der Reprotechnik ausgestattet, was dazu beigetragen hat, dass die Studierenden und vor allem die in der Abteilung Landeskunde tätigen Hilfskräfte eine sehr praxisbezogene, intensive und vielseitige Ausbildung in allen Arbeitsschritten des Kartenentwurfs, der Kartenherstellung und Reprotechnik erhalten haben, die ihnen in der späteren Berufslaufbahn sehr von Nutzen war. Solche Möglichkeiten einer praxisnahen und modernen Kartographieausbildung wurden in den 1970er- und 1980er-Jahren, also vor dem breiten Einsatz von Computerkartographie und GIS, nur an ganz wenigen Instituten des deutschsprachigen Raums angeboten.

Die dritte Säule war der von A. LEIDLMAIR im Jahre 1971 gegründete Zweigverein Innsbruck der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, der später, anlässlich des 25-jährigen Bestehens in Innsbrucker Geographische Gesellschaft umbenannt wurde. Der Zweigverein Innsbruck der Österreichischen Geographischen Gesellschaft zählte bereits ein Jahr nach seiner Gründung über 300 Mitglieder. Dieser damals beispiellose Starterfolg einer geographischen Gesellschaft war natürlich nur möglich, weil alle seine Mitarbeiter auch bei dieser Initiative voll hinter ihrem Chef standen. Mit der Geographischen Gesellschaft wurden gleichzeitig drei Ziele erreicht, nämlich eine stärkere Vernetzung mit ausländischen, vor allem deutschen geographischen Instituten, eine Art „Kundenbindung“ der Absolventen des Geographischen Instituts (heute würde man dies wohl Alumnibetreuung nennen) und eine ständige Präsenz des Faches in der medialen Öffentlichkeit der Region. Die Bedeutung, die eine gut geführte und dynamische Geographische Gesellschaft für ein Geographisches Institut langfristig haben kann, wurde von vielen unterschätzt. Nicht zuletzt hat LEIDLMAIR die Institutsreihe „Innsbrucker Geographische Studien“ begründet, in der viele Dissertationen und Habilitationsschriften eine angesehene Plattform fanden.

Einer der Höhepunkte und der vierte Grund dieser Aufwärtsentwicklung des Instituts war schließlich der in dem neu eröffneten Innsbrucker Kongresshaus durchgeführte 40. Deutsche Geographentag im Jahre 1975, bei dem erstmals in der Geschichte der deutschen Geographentage die Zahl von 2.200 Teilnehmern überschritten wurde. Diese hohe Teilnehmerzahl lag sicherlich nicht nur am touristischen Image des Standortes Innsbruck, sondern vor allem an der Tatsache, dass die Attraktivität des Vortrags- und Exkursionsprogramms gegenüber früheren Geographentagen eine deutliche Steigerung erfahren hatte, sodass nicht wenige Geographen, die frühere Geographentage gemieden hatten, nach längerer Zeit wieder an diesem wichtigsten Kongress der deutschsprachigen Geographie teilnahmen. Dass es beim Innsbrucker Geographentag noch nicht gelungen ist, die überfällige Neustrukturierung bzw. Zusammenführung der verschiedenen Teilverbände der Deutschen Geographie durchzusetzen, war nicht vom Innsbrucker Ortsausschuss zu verantworten.

Zumindest für die österreichischen Leser muss erwähnt werden, dass Adolf LEIDLMAIR seine ausgezeichneten persönlichen Kontakte zur Tiroler Landesregierung und Landesverwaltung, zur Tiroler Handelskammer, zur Stadt Innsbruck und vor allem zu den wichtigen Entscheidungsträgern Südtirols aufbauen konnte, ohne dass er sich irgendwann einmal parteipolitisch engagiert oder einem der in Österreich so wichtigen, karrierefördernden Netzwerke angehört hätte. Er hat durch Leistung und gute Absolventen überzeugt. Von dieser hohen Wertschätzung seiner Person bzw. der starken Verankerung des Instituts in der Region haben vor allem die Diplomarbeiten und Dissertationen seiner Schüler sowie die Forschungsprojekte seiner Mitarbeiter sehr profitiert. Denn einem Mitarbeiter oder Schüler von LEIDLMAIR öffneten sich bei Nordtiroler, Südtiroler und Vorarlberger Ämtern sowie in der Wirtschaft viele Türen und Datenquellen, die sonst verschlossen geblieben wären.

Natürlich teilte Herr LEIDLMAIR das Schicksal anderer kreativer Innovatoren. Nicht alles, was er zum Wohl des Instituts oder der Innsbrucker Geographie initiiert hat, ist überall auf Gegenliebe gestoßen. Manches musste er alleine, ohne Unterstützung oder gegen den Widerstand von Kollegen durchziehen, manches verlief anders, als er es

erhofft hatte. In solchen Augenblicken der Enttäuschung stellte er sich wohl gelegentlich die Frage, warum er von Bonn, dem größten und berühmtesten Geographischen Institut Deutschlands, und der DFG-verwöhnten Deutschen Geographie in das damals vergleichsweise bescheiden ausgestattete Innsbruck weggegangen ist und zudem noch auf die persönlichen, institutionellen und materiellen Vorteile in Deutschland verzichtet hat. Denn eine mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) vergleichbare Institution der Forschungsförderung gab es damals in Österreich noch nicht. Und auch die in Deutschland üblichen Forschungsfreisemester waren in seiner aktiven Zeit in Österreich eher die Ausnahme. Gespräche, in denen Adolf LEIDLMAIR seine Enttäuschung über diverse Entwicklungen oder Probleme ausdrückte, fanden meistens mit einigen wenigen Mitarbeitern in den Räumen der Abteilung Landeskunde statt. Eingeweihte wissen, dass diese Gespräche dort nicht selten mit einem guten Südtiroler Wein, Tiroler Speck und Vintschgerln (=Vinschgauer Bauernbrot) aufgewertet wurden.

Herr LEIDLMAIR ist kein Freund großer Worte, er ist sehr bescheiden und zurückhaltend und trägt seine Gefühle nicht an die Öffentlichkeit. In seinem Bemühen um Objektivität, Gerechtigkeit, Zuverlässigkeit und Gleichbehandlung aller Studierenden, wahrte er auch eine gewisse soziale Distanz. Nur ein kleiner Teil seiner Studierenden hatte die Gelegenheit, auch die fröhlichen Seiten dieses Experten für Südtiroler Weine kennenzulernen. Dies war etwa bei Großexkursionen der Fall; oder nach seiner Emeritierung, wenn er bei den gelegentlichen Treffen mit ehemaligen Schülern und Mitarbeitern im Gasthof „Adler“ in Tisens (Südtirol), seinem langjährigen Urlaubsquartier, Geschichten von früher zum Besten gab und dabei richtig aufblühte.

Die Hochschullehrertätigkeit in Deutschland hat Herrn LEIDLMAIR ganz entscheidend geprägt. Hier wurde er von der DFG bei mehreren Projekten sehr großzügig gefördert. Zu seinen DFG-Projekten gehörten nicht nur seine Feld- und Archivforschungen in Südtirol (1956–1957), die schließlich zu seiner beeindruckenden Habilitationsschrift geführt haben, sondern auch die zusammen mit seinem damaligen Chef und berühmten Orientforscher Hermann VON WISSMANN und dem holländischen Oberst Daan VAN DER MEULEN durchgeführte große Arabienexpedition (= die vierte Arabienexpedition WISSMANNs) in das damals noch weitgehend unerschlossene Hadramaut. Während dieser noch im entbehrensreichen Karawanenstil durchgeführten Expedition untersuchte er nicht nur geologische und klimamorphologische Fragen, sondern sein Interesse galt vor allem dem Wasser als Minimumfaktor für Wirtschaft und Gesellschaft, den verschiedenen Formen der Bewässerungswirtschaft, den Veränderungen der Agrarwirtschaft, der südarabischen Überseewanderung, dem im Umbruch befindlichen Nomadismus und dem damit zusammenhängenden Zerfall des Stammeswesens. Sein in der Geographischen Zeitschrift erschienener Aufsatz „Umbruch und Bedeutungswandel im nomadischen Lebensraum des Orients“ zählt an vielen geographischen Instituten zur Pflichtlektüre über den Orient.

Die zwölf Jahre in Tübingen und vor allem die Zeit als Diätendozent in Tübingen gehörten wohl zu den schönsten seiner akademischen Laufbahn, sodass seine Innsbrucker Mitarbeiter damit leben mussten, dass Tübingen von ihm gleichsam auf ein unerreichbar hohes Podest gehoben wurde. Auch die nächsten vier Jahre an der Technischen Hochschule in Karlsruhe waren wissenschaftlich sehr erfolgreich. An dieser Hochschule herrschte offensichtlich ein sehr positives und freundschaftliches Klima,

in dem die Leistungen LEIDLMAIRs nicht nur von der Universitätsspitze, sondern auch von den Studenten besonders hoch geschätzt wurden. Hier konnte er sich als junger Ordinarius voll entfalten und hier fühlten sich auch seine Frau und sein Sohn sehr wohl. Es entsprach seiner Pflichtauffassung als Hochschullehrer, dass er sich nach seiner Berufung nach Karlsruhe erneut in Forschung und Lehre (Exkursionen) mit der Hochschulregion befasste. Große wissenschaftliche Beachtung fanden vor allem seine gemeinsam mit Gerhard ABELE durchgeführten Forschungen im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms Stadtgeographie über die innere Differenzierung der Stadt Karlsruhe, in denen interessante neue Methoden entwickelt wurden.

Angesichts der Tatsache, dass die Geographie nicht zu den Kernfächern einer Technischen Hochschule gehört, ist es besonders hoch einzuschätzen, dass der damalige Karlsruher Rektor und der zuständige Dekan alles daran setzten, Adolf LEIDLMAIR in Karlsruhe zu halten, nachdem er den Ruf nach Bonn erhalten hatte. Die Studierenden organisierten sogar einen Fackelzug zu seiner Wohnung, um ihn zum Bleiben zu bewegen. Rückwirkend mag Herr LEIDLMAIR wohl gelegentlich mit dem Gedanken gespielt haben, dass er in Karlsruhe die Gunst der Stunde nutzen und in Bleibeverhandlungen eintreten hätte sollen. In Bonn standen ihm als Nachfolger von Carl TROLL (der Lehrstuhl von TROLL wurde in zwei Professuren geteilt, die mit LEIDLMAIR und LAUER besetzt wurden) zwar besonders viele Möglichkeiten offen, in der nur kurzen Verweildauer von knapp zwei Jahren konnte er diese jedoch nicht voll ausschöpfen und außerdem wäre er wohl nicht der Typ von Professor gewesen, welcher die gerade beginnenden Auseinandersetzungen mit aggressiven 68ern als sportliche Herausforderung gesehen hätte.

Das hohe wissenschaftliche Ansehen, das sich Adolf LEIDLMAIR nicht nur innerhalb der Geographie, sondern auch in Nachbarwissenschaften erworben hat, wird durch zahlreiche wissenschaftliche Auszeichnungen und Ehrungen dokumentiert. Er hat nicht nur drei Rufe angenommen, sondern war 1962–1963 auch auf mehreren anderen Berufungslisten vertreten. Bevor er nach Innsbruck kam, wurde ihm Ende der 1960er-Jahre auch die Direktion der Bundesforschungsanstalt für deutsche Landeskunde in Bonn und damit eine führende Stellung in der gesamten deutschsprachigen Geographie angeboten. LEIDLMAIR gehörte als einziger Österreicher dem Zentralausschuss für deutsche Landeskunde an. Im Jahre 1972 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gewählt und war im Auftrag der Akademie auch langjähriger Obmann der Kommission für die Dr.-Friedrich-TESSMANN-Sammlung in der gleichnamigen Landesbibliothek in Bozen, welche von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften finanziert wurde. Im Jahre 1989 wurde ihm die Franz von HAUER-Medaille verliehen. Diese ist die höchste wissenschaftliche Auszeichnung, welche die Österreichische Geographische Gesellschaft zur Würdigung besonderer Leistungen für die geographische Wissenschaft und Gesellschaft zu vergeben hat. Im Jahre 1986 erhielt er das Große Silberne Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik Österreich. 1989 wurde ihm das Ehrenzeichen des Landes Tirol verliehen und im Jahre 1996 wurde LEIDLMAIR als erster und bisher einziger Geograph mit dem Tiroler Landespreis für Wissenschaft ausgezeichnet. Als eine hohe Auszeichnung für seine Leistungen als Forscher und akademischer Lehrer sind jedoch auch die Sympathie und Dankbarkeit zu bewerten,

die ihm seine ehemaligen Schüler und Mitarbeiter aus Deutschland, Österreich und Südtirol auch noch Jahrzehnte nach ihrem Studienabschluss und über 20 Jahre nach seiner Emeritierung entgegen bringen.

Seine umfassenden, thematisch breit angelegten Kenntnisse der Geographie, das hohe Vertrauen, das seine Fachkollegen in die Unparteilichkeit und Qualität seines wissenschaftlichen Urteils setzten, die Tatsache, dass er nie einer fachwissenschaftlichen Clique zuzuordnen war, und der Umstand, dass er im Dickicht der abwechselnden Modeströmungen immer den Blick für das Wesentliche in der Geographie bewahrt hat, haben dazu beigetragen, dass LEIDLMAIR bei zahlreichen Habilitations- und Berufungsverfahren des In- und Auslandes um seine gutachterliche Expertise gebeten wurde und auch als Gutachter für verschiedene Institutionen der Forschungsförderung fungierte (darunter auch bei DFG-Schwerpunktprogrammen). Einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Geographie spielte er auch als Herausgeber von wissenschaftlichen Zeitschriften und Reihen. Mit wechselnden Mitherausgebern war Adolf LEIDLMAIR zwischen 1977 (Jg. 65) und 1996 (Jg. 84) für die *Geographische Zeitschrift* und zwischen 1982 und 2007 für die Herausgabe der Bände 58 bis 142 der Reihe *Erdkundliches Wissen* verantwortlich. Die *Geographische Zeitschrift* und die Reihe *Erdkundliches Wissen. Schriftenreihe für Forschung und Praxis* gehören zu den renommiertesten und anspruchvollsten Publikationsorganen der deutschsprachigen Geographie, die auch international und über die Fachgrenzen hinaus stark beachtet werden. In diesem Zeitraum hat LEIDLMAIR ganz wesentlich zur hohen Reputation und den konzeptionellen Neuerungen dieser Publikationsorgane beigetragen und als Mitherausgeber auch immer wieder wichtige Weichen für die deutsche Geographie gestellt. Im Jahre 1970 wurde er in den Vorstand der Österreichischen Geographischen Gesellschaft gewählt und 1977 wurde er Präsident des Österreichischen Nationalkomitees der Internationalen Geographischen Union. Viele Jahre lang war er Mitherausgeber der „Sammlung Geographischer Führer“, Schriftleiter der angesehenen Reihe der „Tiroler Wirtschaftsstudien“ und zusammen mit einem seiner ehemaligen Lehrer, dem Historiker Franz HUTER, Mitherausgeber der „Monographien zur Landeskunde Tirols“.

Dass er neben diesen internationalen und nationalen Verpflichtungen auch Verantwortung für lokale und regionale Initiativen beiderseits der Grenze übernommen hat, braucht nicht betont zu werden. Exemplarisch sei nur erwähnt, dass er lange Zeit (1971–1988) Obmann des Verbandes für Heimatschutz in Tirol und Mitglied des wissenschaftlichen Rats der Stiftung Giovanni Angelini – Centro Studi sulla Montagna war.

Adolf LEIDLMAIR hat auch in hohem Alter nie aufgehört, wissenschaftlich zu arbeiten, obwohl ihm die mehrjährige Pflege und Betreuung seiner erkrankten Frau nicht mehr so viel Zeit für seine Forschungen ließen. Zwischen seinem 80. und 90. Geburtstag publizierte er noch rund 20 Arbeiten. Das jüngste Beispiel eines typischen LEIDLMAIR-Aufsatzes ist ein Beitrag über seinen Doktorvater und Vorgänger Hans KINZL (LEIDLMAIR 2008). Dieser Aufsatz ist ein Musterbeispiel für wissenschaftliche Exaktheit, inhaltliche Tiefe, ein vorsichtig abwägendes Urteil und die Kunst des sprachlichen Ausdrucks. Obwohl er zu Hans KINZL rund 38 Jahre lang in enger persönlicher Verbindung stand und ihn so gut kannte, dass er in wenigen Tagen eine gehaltvolle *laudatio* schreiben hätte können, hat er für diesen Beitrag über mehrere Jahre hinweg rund 15.000 Dokumente

aus dem Innsbrucker Instituts- und Universitätsarchiv ausgewertet. Aus seiner Sicht war dies die letzte größere Arbeit, die er noch schreiben wollte, aber seine Freunde und Schüler hoffen, dass er noch weitere Jahre der Wissenschaft verbunden bleiben und seinen reichen Erfahrungsschatz weiter geben möge.

Literaturverzeichnis

- ARNBERGER E. (1979), Adolf LEIDLMAIR – Lebensweg und wissenschaftliches Werk eines vielseitigen Geographen und Universitätslehrers. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 121, S. 304–312.
- BORSODORF A. (1994), Adolf LEIDLMAIR zur Vollendung des 75. Lebensjahres. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 136, S. 301–304.
- KELLER W. (1999), 40 Jahre Landeskunde – 30 Jahre Tirol-Atlas. In: Innsbrucker Jahresbericht 1997–1998, S. 112–119.
- KINZL H. (1979), Adolf LEIDLMAIR – ein Meister der geographischen Landeskunde von Tirol. In: Innsbrucker Geogr. Studien, 6, S. 9–16.
- LEIDLMAIR A. (2008), Hans KINZL – Im Licht seines Briefwechsels, Lebenslaufes und persönlicher Erinnerungen. In: Innsbrucker Jahresbericht 2003–2007, S. 142–176.
- LEIDLMAIR A., KELLER W. (2001), Atlas für Südtirol. Gesamtkonzeption d. 5. verb. Aufl. Wien – Bozen, Ed. Hölzel.
- MAYR A. (1999), Regionalatlanten. Aufgaben, Entwicklung und Zukunftsperspektiven unter besonderer Berücksichtigung des Tirol-Atlas. In: Tirol-Atlas. Ein Jubiläum nach 30 Jahren. Begleittexte 16, S. 14–26.
- MEUSBURGER P. (1984a), A. LEIDLMAIR zum 65. Geburtstag. In: Berichte z. dt. Landeskunde, 58, 1, S. 7–19.
- MEUSBURGER P. (1984b), Univ.-Prof. Dr. Adolf LEIDLMAIR und seine Verdienste um die geographische Erforschung Vorarlbergs. Zum 65. Geburtstag. In: Montfort, Vierteljahresschrift f. Geschichte u. Gegenwart Vorarlbergs, 36, S. 185–189.
- PENZ H. (1989), Adolf LEIDLMAIR zum 70. Geburtstag. In: Jahresbericht d. Innsbrucker Geogr. Ges. 1987–1988, S. 25–38.
- ROTHER K. (1979), Adolf LEIDLMAIR zum 60. Geburtstag. In: Innsbrucker Geogr. Studien, 5, S. 11–19.